

Wer bin ich, und wenn ja, weshalb?

Ein Erfahrungsaustausch für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe zu ihren Erfahrungen als jugendpolitische Akteure während der Pandemie

01. Februar 2021 - Online-Veranstaltung

Inhalt

- Ausschreibungstext Veranstaltung
- Erfahrungen, fachliche Perspektiven, Gedanken und Impulse der Teilnehmenden
- nächster Veranstaltungstermin

Rahmung

- Teilnehmende
 - aus mehreren Bundesländern
 - überregionale, landesweite und kommunale Träger
 - freie und öffentliche Träger
 - Wohlfahrtsverbände
 - Mitarbeitende von Ämtern
 - Von Kita, Schulsozialarbeit, Hilfen zur Erziehung, offene Jugendarbeit, Mobile Jugendarbeit, politische Bildung und weitere Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe
- Veranstaltungsleitung
 - Christian Kurzke
Studienleiter *Jugend*, Evangelische Akademie Sachsen

Ausschreibungstext Veranstaltung

Die zurückliegenden Monate der Pandemie waren auch für Fachkräfte und Verantwortungstragende der Kinder- und Jugendhilfe sowohl in der Aufgabenstellung neu, als auch herausfordernd. Der berufliche Alltag ist gerahmt durch stete neue Verordnungen und Regelungen sowohl für das Arbeitsfeld selbst wie auch für die jungen Menschen mit Auswirkungen auf deren Erreichbarkeit als Adressat:innen der Arbeit. Diese Situation bettet sich in ein gesellschaftliches Umfeld ein, welches zuletzt mit deutlich steigenden Infektions-, Betroffenen- und Todesfällen konfrontiert ist und sich zugleich aus einem nicht zu vernachlässigenden Anteil der Bevölkerung mit coronaleugnerischen Einstellungen auch unter jungen Menschen zusammensetzt. Hinzu kommen zahlreiche Menschen und somit auch Elternhäuser, die von den Auswirkungen der Infektionsschutzmaßnahmen materiell oder gar existentiell betroffen sind.

Die Trägerlandschaft und die Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe haben sich in den letzten Monaten aus äußerst relevanten Gründen vor allem um die Sicherstellung und die Gestaltung der Angebote für wie auch die Begleitung der jungen Menschen engagiert. Allerdings hat eine trägerübergreifende Verständigung und Analyse der Situation der Fachkräfte bislang selten oder kaum stattgefunden, obwohl sich diese sowohl mit den obenstehenden Rahmungen als auch den persönlichen Auswirkungen der Pandemie befassen müssen. Inwiefern konnten Fachkräfte und Verantwortungstragende wirkungsvoll tätig sein? Wie ließ sich

die eigene Tätigkeit einbetten in die Verhältnisse zu den Bewilligungsbehörden, Dienstvorgesetzten/ Trägerstrukturen, dem jeweiligen Trägerumfeld wie auch den Adressat:innen und wie wurde diese umgekehrt von den jeweiligen Akteuren wahrgenommen? In welchem Verhältnis standen Begleitungs- und Beratungstätigkeiten einerseits und Bildungsarbeit andererseits zueinander? Welche Bedarfe haben Fachkräfte und mit welchen Handlungsoptionen können diesen zur Umsetzung kommen?

Mit dieser Veranstaltung soll in einer schnelllebigen und sich ständig ändernden Zeit, in der viel über die „Systemrelevanz“ von Berufen nachgedacht wird, außerhalb von bestehenden Trägerstrukturen die Möglichkeit eines moderierten Fachaustausches eröffnet werden.

Eingeladen sind alle interessierten Haupt- und Ehrenamtlichen der Kinder- und Jugendhilfe in freier oder öffentlicher Trägerschaft, kommunaler oder landesweiter Wirkung, kirchlicher Gemeindegliederung oder mit offenem Adressat:innenkreis eingeladen.

ERFAHRUNGEN, FACHLICHE PERSPEKTIVEN, GEDANKEN & IMPULSE DER TEILNEHMENDEN (unbearbeitet)

Wer sind Sie derzeit?

- Wie nah dran / wie weit weg ist Ihr aktueller beruflicher Alltag von Ihrer vorpandemischen Tätigkeit/Zuständigkeit?
 - weit weg: vorher vor Ort in Aktion mit Kindern/Jugendlichen, jetzt alleine im Homeoffice, kaum Interaktion mit Zielgruppe. Jugendraum ist für Gruppenangebote zu, nur Einzelangebote sind möglich, werden aber kaum angenommen von Zielgruppe.
 - Arbeit läuft fast genauso, wie vor der Pandemie, da ich weniger im direkten Kontakt mit jungen Menschen stehe. Lediglich Arbeitsgruppen und andere Verabredungen wurden auf Videokonferenzen umgestellt. Das ist gewöhnungsbedürftig, aber nicht unmöglich.
 - weit weg - von vorher täglich sechs Stunden mit Kindern und Jugendlichen, jetzt aus dem Home Office sporadisch Kontakt
 - weit weg: vorher gute persönliche Zusammenarbeit und Interaktion, jetzt nur sehr dürftig und über andere Kanäle wie z.B. Onlinekonferenz - dies auch sehr unregelmäßig
 - Nicht sehr nah, weniger Kontakt zu Jugendlichen
 - weit weg: Kontakt zu Jugendlichen teilweise abgebrochen / nah dran: Bürozeit im Homeoffice
 - mobile Jugendarbeit ist derzeit nicht wirklich möglich. Ich kann noch strukturell Arbeiten aber die Beziehungsarbeit leidet sehr.
 - mein beruflicher Alltag als Referent KJH ist sehr nah dran am Pandemiegeschehen, da ich als Mittler zwischen Praxis und (Landes-)Verwaltung fungiere und permanente Übersetzungsarbeit leiste
 - Bildungsnahe Familien erreichen wir über online Angebote, allerdings die bildungsfernen Familien sind immer schwerer zu erreichen und man hat den Eindruck sie sind abgetaucht
 - sehr weit weg - Schulsozialarbeit lebt von Präsenz vor Ort - aus dem Homeoffice nur eingeschränkter Kontakt zu Familien und wenn, dann nur über den Kontakt der Lehrer, z.B. Teilnahme an online Konferenzen; bildungsferne Familien erreicht man so gut wie gar nicht, da es an technischen Möglichkeiten fehlt

- anders entfernt: Der Kontakt zu unserer Zielgruppe ist digital näher gerückt... physisch liegt die Arbeit fern und ist nur punktuell aktiv.
 - weit weg, ständig neue Verordnungen
 - keinen bzw. wenig Kontakt zu Kindern und Eltern
 - Weit weg. Viel Homeoffice, wenig Präsenz
 - anders als vorher - neue Möglichkeiten, aber einiges fällt weg
 - Nähe fehlt, Mimik/Gestik sind teils aussagekräftiger, als das gesprochene Wort
 - Seit März 2020 fast kein Kontakt mehr zu SuS. Neue Zielgruppen in den Arbeitsalltag integriert. Neue Konzepte, viel mehr Büroarbeit weniger Kontakt zu den Menschen.
 - zu viel Schreiarbeit , kaum Zeit für Persönliche/zwischenmenschliche Gespräche
 - von 25% Büroarbeit auf 100% gestiegen
 - Kein Vergleich. Normalerweise durchschnittlich 50 Personen am Tag erreicht, hohe Gruppendynamik jetzt
- Was macht das aus Ihnen persönlich, Ihrer Motivation und Zufriedenheit?
 - des Öfteren unmotiviert, wenn Angebote / Ideen gar nicht angenommen werden
 - nutze die Zeit für Fortbildungen, Literatur etc. - überlege neue Möglichkeiten der Verwirklichung - Was wird neben/ nach Corona gebraucht - muss ich mich umorientieren - hier suche ich nach neuer Motivation
 - Arbeit ist über den Tag verteilt, aufgrund von HomeOffice und HomeSchooling ist ein Feierabend kein Feierabend mehr - Struktur gibt auch der Schulalltag meines Kindes vor
 - Die Arbeit im Homeoffice braucht eine gute Strukturiertheit. Aber man gewöhnt sich daran. Der direkte Kontakt zu den Kolleg*innen fehlt trotz der Nutzung von Microsoft-Teams und Videoanrufen. Habe den Eindruck, dass Geschäftsleitung nicht das nötige Vertrauen entgegenbringt. Gefühlte Kontrolle, die meiner Meinung nach unnötig ist.
 - stark schwankend: manchmal hohe Motivation, sich mit Themen zu beschäftigen, die sonst liegen bleiben (Jugendbeteiligung, Demokratiebildung,), manchmal das Gefühl mehr oder weniger nur "Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen" nachzugehen und nicht das tun zu können, wofür man eigentlich da ist. Schwierig für die Motivation ist auch, dass niemand weiß, wie lange es noch so geht.
 - verändert nicht die Motivation mit den Kindern und Jugendlichen zu arbeiten, aber man muss plötzlich ganz andere Prioritäten in der Arbeit setzen (hauptsächlich ist man gerade Lehrer und Motivator für schulische Aufgaben)
 - Unmotiviert; morgens kommt man jetzt noch schlechter aus dem Bett, weil man ja nur bis zum Schreibtisch muss / unzufrieden, weil die Online Angebote nur so wenige Jugendliche erreichen
 - Homeoffice ohne den direkten Kontakt zu den Kollegen macht es noch schlimmer.
 - mir geht es persönlich und beruflich gut, unsere Kinder sind zum Glück schon große Studierende, als fällt vieles entspannter aus → meine Hochachtung vor der Familienarbeit mit kleineren Kindern

- Die Motivation zur Gestaltung von Projekten in der Zukunft muss stark unterstützt werden. es ist derzeit zu weit weg das es normale Projekte geben kann.
 - es fehlt der direkte Kontakt zu
 - mehr Familie, mehr vor der "Video-Glotze"
 - Motivation ist eine ständige Leistung, die ich vollbringen muss, da mir der persönliche Kontakt fehlt; Projekte sind z.Z. auf Eis gelegt; es fehlt Planungssicherheit
 - Meine Motivation ist nicht kleiner geworden, aber die Anstrengungen, unsere Kinder und Jugendlichen zu erreichen kostet viel Zeit und Kraft, die ich, analog zur Arbeit bis 03.2020 gern anders einbringen würde.
 - Nach wie vor bin ich sehr motiviert, neue Projekte zu starten und zu schauen was die Jugendlichen davon annehmen, einige Dinge können wir gemeinsam mit den Jugendlichen entwickeln - es ist eher schwierig Mitarbeitende zu motivieren. Dadurch ist meine Zufriedenheit nicht betroffen, da seit März 2020 zahlreiche Projekte - zwar anders als ursprünglich geplant - stattgefunden haben.
 - Motivation und Zufriedenheit kommen/gehen wellenartig. War im letzten Jahr stark abhängig von den Möglichkeiten/äußeren Umständen. Die ständig wechselnden Kontaktbeschränkungen kosten viele Ressourcen, da Konzepte ständig erneuert und neu gedacht werden müssen. Man muss sich immer wieder neu Motivieren, neu umdenken Motivation ist groß, aber die Umsetzung klappt nicht immer
 - Motivation schwindet mit jedem Projekt, was hinterher nicht funktioniert, um Kontakte aufrechtzuerhalten.
 - Weniger Motivation. Hoher Krankenstand.
- offen Gebliebenes
 - Wie kann man derzeit neue Projekte starten (ist gerade mein Auftrag), wenn ich keinen Zugang zur Zielgruppe habe.

Handlungssicherheit

- Inwiefern sind Sie handlungssicher/handlungsunsicher? Warum?
 - mir fehlt der Austausch zu anderen, wie machen das andere - handlungsunsicher - probiere viel aus, weiß aber nicht ob das gut ist oder nicht - Feedback fehlt
 - der enge Austausch mit Kollegen im Landkreis hilft ungemein.
 - handlungssicher; guter Austausch mit anderen Einrichtungen bzw. im Quartier
 - Ich bin in der Lage selbstständig zu arbeiten und kenne meine Aufgaben. Dennoch wäre eine Rückkopplung mit Kolleg*innen und Vorgesetzten hilfreich, um nicht nur "im eigenen Saft" zu schmoren.
 - Handlungssicherheit ist gegeben, wenn Verordnungen klar kommuniziert werden - das ist der Fall

- Handlungssicherheit ist da, allerdings bedeutet das: Ein Bereich meiner Arbeit kann laufen und 2,5 andere liegen auf Eis
 - Inwiefern seid Ihr handlungssicher/handlungsunsicher? Warum?
 - Zu Beginn der Pandemie stand die Frage nach der Dauer der "Situation" im Raum. Dann immer wieder die Frage nach Verlängerung, Lockerung, Verlängerung etc. Unsicherheit auf Seiten der Fachkräfte sowie der Klientel.
 - Wie erleben uns als handlungssicher, da von unserem Träger klare Richtlinien aufgestellt wurden, durch regelmäßigen Austausch mit der Gesamtleitung können Dinge realisiert werden und kompetent auf Rückfragen geantwortet werden. Dies versetzt uns in die Lage einiges unserer Arbeit weiterhin realisieren zu können.
 - handlungsunsicher, da keine genaue Zeiträume planbar sind, da schließe ich mich an
 - Dito! Keine Planungssicherheit, ständig neue Verordnungen. Die Schulen reagieren noch langsamer als andere Kund:innen (lange Entscheidungswege → ADD)
 - Durch Kurzarbeit sind die Kommunikationswege unklar und es ist deutlich schwerer Verabredungen/Vereinbarungen zu treffen. Keine Teamsitzungen mehr seit 03/2020...
 - Handlungsunsicher, da keine Zeiträume abzusehen sind und außerdem sich die Honorarkräfte teilweise verabschiedet haben. Bei einer Wiedereröffnung würde mir das pädagogische Personal fehlen.
- Inwiefern erleben Sie die für Sie zuständigen Verantwortungs-/ Entscheidungstragenden als handlungssicher/handlungsunsicher? Warum?
 - viele offene Fragen, die nicht beantwortet werden können - man handelt demnach oft nach "bestem Wissen & Gewissen"
 - handlungsunsicher, überfordert, jeder oft für sich selbst - nicht bereit oder in der Lage für Austausch
 - ist nicht der Fall
 - Handlungssicherheit scheint nicht vollumfänglich vorhanden zu sein, weil es ständig neue Handlungsorientierungen und Regeln gibt
 - es ist verständlich und nachvollziehbar, dass Politiker*innen auf der Suche nach den richtigen Antworten sind → wir müssen lernen, positiv auf Unsicherheiten zu reagieren
 - Die Verordnungen und Erlasse sind bis auf die Landkreise sehr kleinteilig und auch differenziert, und in der Taktzahl dann auch immer wieder anders. Es fügt sich eine gewisse persönliche Unachtsamkeit dazu.
 - ich empfinde es als äußerst unsicher: ständig wandelnde Handlungsempfehlungen: einerseits sollen wir mobile aufsuchende Arbeit tätigen, gleichzeitig sollen wir im Homeoffice arbeiten, widersprüchliche Haltung: Träger versucht Handlungssicherheit zu generieren, seitens Landratsamt kommt wenig Handlungssicherheit, zu lange Zeiträume
 - Unsicherheit überträgt sich.
 - als Handlungsunsicher empfinden wir unsere Kommune, die z.T. abwegige Situationen schafft und Dinge aus Unsicherheit nicht getan werden können/konnten z.B. Jugendtreffs im Sommer öffnen. Dahingehend ist unser Träger sehr schnell und handlungssicher in Entscheidungen und bei Nachfragen.

- Keine klare Haltung von Seiten der Geschäftsführung mit Blick auf die Verordnungen. Keine Vereinbarungen bezüglich Kurzarbeit. z.B. Was sind arbeiten die gemacht werden "müssen",... etc.
 - Unsicher durch alleinige Verantwortung, alleinige Umsetzung usw., weil der Träger sich darauf verlässt, dass alles "läuft"
 - Gute Unterstützung durch Vorgesetzte
- offen Gebliebenes
 - die Krise macht die Unzulänglichkeiten in der technologischen Entwicklung sichtbar (Internetausbau), Ausstattung und Zugänge zu digitalen Medien
 - in den kommenden Jahren wird es eine zentrale Aufgabe sein, die Auswirkungen der Pandemie aufzuarbeiten (Bildungsgerechtigkeiten, Bildungsverluste usw.)

Möglichkeiten durch die Pandemie-Verordnungen und Bedarfe der Adressat:innen

- Können Sie bedarfsadäquat arbeiten - weshalb können Sie wirken / nicht wirken?
 - der fachliche Austausch ist eingeschränkt
 - Es fehlt an Schnelltest und Schutzausrüstung die bezahlt wird
 - der Kindergarten ist zurzeit nur eine eingeschränkte Bildungseinrichtung
 - Derzeit besteht kein direkter Kontakt zu jungen Menschen. Den würden wir aber für ein neues Projekt gern aufbauen. Suche nach Möglichkeiten, potentielle Teilnehmer*innen zu kontaktieren.
 - Als Vertreter der Verwaltung berate ich unsere Träger der KJH, Eltern und auch die (Landes-)Verwaltung. Hier bemerke ich sehr große Bedarfe und kann diese gut aufnehmen, habe also eine große Wirksamkeit. Dabei ist es für MEINE Arbeit eher nachrangig, ob die Arbeitskontakte im realen oder virtuellen Raum stattfinden.
 - Aus der Praxis unserer XXX[anonymisiert]-Einrichtungen erhalte ich viele praktische Umsetzungsfragen und Probleme gespiegelt, die realen Situationen in den Einrichtungen schätze ich als sehr herausfordernd ein.
 - Die Vielfalt der Arbeit im JMD ist radikal eingeschränkt. Beratung kann stattfinden, Begleitung und gesellschaftliche Projekte sind derzeit auf Eis gelegt.
 - nein, keine Zugangsmöglichkeiten zur Lernplattform / Schülern - aufgrund von fehlenden Entscheidungen der Ministerien
 - beim eigenen Träger fehlen technische Grundlagen für digitale Kommunikation
 - aufgrund der zusätzlichen Aufgabe des Homeschoolings im stationären Bereich ist ein bedarfsadäquates arbeiten nur sehr bedingt möglich, an dieser Stelle bräuchte es mehr Personal, um allen wirklich gerecht zu werden.
 - nicht wirken, weil Gruppenangebote im Jugendraum lt. Verordnung nicht möglich sind, nur Einzelberatung (z.B. Hilfe bei Bewerbungen, Hausaufgabenhilfe etc.)

- Das ist leider nicht möglich... Die Kontaktmöglichkeiten sind nicht da...
 - Datenschutz macht bei der Nutzung von sozialen Medien oft einen Strich durch die Rechnung / wir benutzen aus Datenschutzgründen kein WhatsApp, kein Facebook; diese werden jedoch von der ZG genutzt.
 - Soziale Arbeit basiert hauptsächlich auf Face-to-face-Kommunikation, Vertrauensbildung: gerade bei Erstkontakt nicht möglich; bestehende Beziehung flachen über die Zeit ab, benötigt persönlichen Kontakt.
 - technische Ausstattung der Adressat*innen oft mangelhaft - JA!
 - Arbeitsprinzipien wie Niedrigschwelligkeit und die Komm-Struktur in der Offenen Arbeit sind völlig verschwunden → dadurch tauchen einige Jugendliche unter oder verlieren den Kontakt.
 - Räume der Entspannung und des Rückzugs fehlen
 - Gruppenprozesse lassen sich online schlecht begleiten / soziale Gruppenarbeit nicht möglich
 - Persönliche Gespräche sind nur als "Notfall" möglich... reiner Problemfokus
 - Projekte an Schulen und in der OKJA können nicht im Erzieherischen Kinder-und Jugendschutz umgesetzt werden
 - Projekte und Austausch in der Internationalen Jugendarbeit fanden nicht statt
- Wie erleben Sie Ihr Verhältnis zu Entscheidungstragenden, die richtlinienkonforme Entscheidungsabläufe und deren transparente Erläuterung?
 - als Vertreter des Landesverbandes gibt es eine gewachsene Arbeitsbeziehung, die jetzt gut zum Tragen kommt. Ich verstehe mich als Schnittstelle zwischen Einrichtungspraxis und "Politik", ein großes Lob an beide Seiten!
 - überhaupt nicht
 - Wir versuchen das aus dem Team heraus zu erkennen, was umzusetzen geht. Der Träger bzw. der überregionale Träger ist nicht in der Lage auf die einzelnen Arbeitsebenen gleichwertig einzugehen.
 - Manchmal lassen notwendige Rückinformationen des zuständigen Ministeriums sehr lange auf sich warten, so dass man in der eigenen Arbeit ausgebremst wird. Man kann aber auch nicht einfach nach bestem Wissen und Gewissen am Ministerium vorbei agieren. Also hilft nur Geduld.
 - VO's sinnvoll?! Auswirkungen auf junge Menschen sollten deutlich mehr in den Fokus gerückt werden
 - junge Menschen bestehen nicht nur aus Schule, sondern haben auch andere Interessen, Hobbies, allerdings werden dies immer nur in der Rolle als Schüler*in wahrgenommen
 - kein konkreter Fahrplan macht planerische Arbeit schwer und führt zu häufigen Absagen von Angeboten...
 - Viele Fragen unbeantwortet: Jeder Träger agiert anders
 - Lange Zeit große Unsicherheiten bezüglich der Förderung und Weiterfinanzierung von Angeboten und Projekten

- kaum transparente Entscheidung (Emails eher aus Perspektive des Gesundheitsamtes); müssen jetzt unsere Tätigkeiten detailliert ans Jugendamt melden "Kontrollgefühl"
- Was fällt am meisten "hinten runter", ist keinesfalls bedarfsgerecht?
 - Niedrigschwellige Angebote in der offenen Jugendarbeit. Jugendliche, die sonst in den Jugendraum kommen, haben (oder finden) oft auch nicht Zugang zu digitalen Angeboten. Formate wo man sich anmelden muss sind schon zu kompliziert / eine zu hohe Hürde
 - Die persönlichen Kontakte ... /Ja/
 - Das Gemeinschaftsgefühl / Wir-Gefühl / Soziales Miteinander
 - Ausgleich zur Schule / wenig Hobbies, wie Mannschaftssportarten, ehrenamtliche Tätigkeiten, soziales Lernen in Peergroups
 - Einschränkungen für Kinder/Jugendliche...
 - Kinder und Jugendliche werden viel alleine gelassen
 - Unterstützung der Kinder /Jugendlichen...
 - soziales Miteinander
 - Spontanes Treffen und Quatschen mit Sozialarbeitern und Freunden
 - die Kinder / Schulkinder, soziale Kontakte fehlen, Homeschooling sehr anstrengend, für alle Beteiligten
 - persönliche Gespräche, Teamsitzungen
 - persönliche Kontakte und Unterstützungsleistung nicht vollständig möglich
- Offen Gebliebenes
 - %

Notwendigkeiten

- Was würde Sie persönlich unterstützen / stärken?
 - Wertschätzung und Vertrauen
 - besser organisiertes Homeschooling (sehr großer Unterschied wie Lehrer*innen neue Themen, Aufgabenstellungen etc. an Schüler*innen bringen)
 - schnelle Entscheidungen, Einbeziehung in Planungen im Arbeitsbereich, regelmäßiger Austausch
 - Vertrauen der Vorgesetzten, Rückkopplung, regelmäßiger Kontakt, Interesse an den Mitarbeiter*innen
 - Wissen, wann man wieder "normal" arbeiten kann

- Wieder mehr Freiraum in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen...
 - die Öffnung für alle KINDER, zumindest im eingeschränkten Regelbetrieb
 - planbare Zeitspannen, keine Öffnung: 2 Wochen später wieder Schließung; kein ständiges Auf- und Zu der Einrichtungen
 - klare Beschreibung, welche Angebote durchführbar sind (bei Teilöffnung) und welche wiederum nicht: die Grauzonen erzeugen Handlungsunsicherheit bei den umzusetzenden Fachkräften vor Ort
 - Angebote, die zwar stattfinden dürfen, aber durch Schutzverordnung ihren sozialpädagogischen Sinn verlieren, z.B. Krabbelgruppe mit 1,5 Meter Abstand und M-N-S? Und dann sollen wir das durchführen und bekommen Anweisung dazu vom Amt, wo ich es unter diesen Umständen nicht durchführen möchte: Trägerentscheidungen respektieren.
 - Austausch über Umsetzung der Verordnungen mit den anderen Trägern oder auch Kolleg*innen anderer Einrichtungen.
 - technische (digitale) Ausrüstung für alle Mitarbeiter*innen erhöhen, um auch im wechselnden HomeOffice gut im Kontakt zu bleiben
- Wo könntet Ihr Euch dafür zu Wort melden, Eure Bedarfe formulieren?
 - guter Kontakt zum Jugendamt für materiellen Bedarf
 - Team und Teamleitung...
 - Team und Jugendleitung...
 - Team
 - Träger und Landesjugendamt
 - Geschäftsführung
 - beim Träger
 - ja bei der Leitung oder beim Teamleiter
 - Rückkopplung an das Jugendamt und an die Träger
- Was ist derzeit die Fachkräfte betreffend überhaupt nicht im Blick?
 - Der Mehrbedarf an Personal im stationären Bereich.
 - Arbeit im Homeoffice ist mindesten genauso anstrengend wie im Büro, auch wenn der Arbeitsweg wegfällt.
 - Schutzausrüstung
 - Möglichkeit von Homeoffice wird oft nicht angeboten
 - Möglichkeit zum Homeoffice, VPN-Zugänge zum Server, Auswirkung von Kurzarbeit auf konzeptionelle Arbeit
 - Auswirkungen von Homeoffice...
 - Auswirkungen der Einschränkungen auf Fachkräfte...

- größerer Bedarf, allg. Bedarf von Supervision
 - Impfung, wenn Lehrer*innen geimpft werden, sinnvoll für ganzes pädagogisches Personal
 - Einige Regeln / Vorschläge von Landesjugendamt sind nicht in die Praxis umsetzbar und z.T. zu kurz gedacht → z.B. im Sommer Catering bei Ferienfreizeiten
- Offen Gebliebenes
 - Ich als Schulsozialarbeiterin muss mich in Zeiten vor Corona jeden Monat rechtfertigen, warum es mich und meine Stelle gibt und ich muss mich bisher 0,0 rechtfertigen und finde das wiederum auch merkwürdig, weil ich de facto gerade wirklich keinen Kontakt zu Schüler*innen habe.
 - Habe den Eindruck, mich und meine Arbeit mehr erklären zu müssen.
 - Honorarkräfte: suchen sich andere Möglichkeiten, da es keine Möglichkeit des Verdienstes gibt → schwierige Planbarkeit auch für später
 - Die Problematik mit den Honorarkräften haben wir ebenfalls. Gleichzeitig können wir derzeit keine Praxissemester bei uns in der Einrichtung ermöglichen... Das hat sicher auch insgesamt Auswirkungen auf die zukünftigen Fachkräfte
 - Die Frage nach Praktikumsplätzen steht immer wieder im Raum. Auch die Frage nach Ausbildungsplätzen, wer bildet dieses Jahr überhaupt noch aus?

Nächster Veranstaltungstermin

Montag, 03. Mai 2021, 10:00 – 12:00 Uhr.
Anmeldungen bitte an sabine.laake@evlks.de.

Kontakt

Christian Kurzke
Studienleiter Jugend
Evangelische Akademie Sachsen
im Dreikönigsforum Dresden
Hauptstraße 23
D-01097 Dresden
mobil: +49. (0) 151. 17 48 25 23
tel: +49. (0) 351. 81 243 - 18
@: christian.kurzke@evlks.de
<https://ea-sachsen.de/jugend/>